

Briefe an den Nebi

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **102 (1976)**

Heft 45

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der heitere Schnappschuss



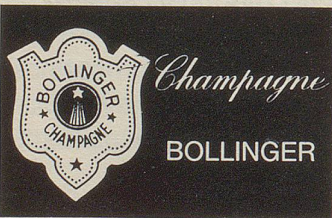
Am Hirschengraben in Zürich fotografiert von H. Pestalozzi, Zürich

BRIEFE AN DEN NEBI

Danebengehauen

Lieber Nebi, auf Deiner ganzen Linie stehst Du im grossen und ganzen für eine klare und saubere Lebenshaltung ein. Deshalb passt Dein erfundenes Interview mit dem Zuger Schulratspräsidenten von Bernie Sigg (Nr. 42) nicht zu Dir. Das weist Du auch, dass Lehrer in unseren Gemeinden und Städten als Beispiele betrachtet werden, von vielen Kindern sogar als Idol. Ebenso, dass ein Lehrer nicht aus finanziellen Gründen nicht heiraten kann und das Konkubinat vorziehen muss. Wenn Bernie Sigg schreibt, man wolle dem Liebeswerben der Lehrer Einhalt gebieten, so haut er irgendwie daneben. Nicht jede Ueberzeugung und Ansicht von früher ist gar so schlecht, wie manche Leute heute meinen und die von vielen erhoffte Gesetzlosigkeit kein absoluter Segen. Ueberhaupt scheint mir das ganze Interview blöd-gelächert, das ist wirklich schade.

T. Zürcher, Frauenfeld



Vertrieb: Berger Bloch AG, 3000 Bern 5

«Unser grosser Bruder»

Ich bin Schweizerin, seit 23 Jahren in den US ansässig, habe aber immer noch starke Verbindungen mit Europa. Aus diesen Gründen glaube ich berechtigt zu sein, auf den Leserbrief Roland Jordans, D-Lübeck, in Nr. 36 des Nebi, den ich soeben erhalten habe, zu antworten. Nun zum Autoverkehr in Los Angeles. Es stimmt, dass er, dem Ausmass der Stadt entsprechend, enorm und zu Zeiten der Smog mehr als unangenehm ist. Los Angeles ist in einem riesigen, von Bergen umgebenen Talkessel gelegen, in dem sich bei Windstille die Luft

Uebertreibung

Lieber Nebi, die Diskussion um die Kernkraftwerke ist brisant, und die Gefahr ist gross, dass die Tagespresse aus einer Mücke einen Elefanten macht. Etwas überspitzt sieht das dann etwa folgendermassen aus:

Die Presse gibt die Nachricht weiter: es fiel ein Mann von einer Leiter, und dabei – welches Ungeschick! – brach sich der Aermste das Genick.

«Was soll das?» – fragt man sich nun weiter; «und inwiefern ist diese Leiter von Wichtigkeit für unser Land?» – Doch hört jetzt, wo die Leiter stand:

Am Kühlturm eines A-Werk-Baus, und nicht an einem Ferienhaus; das macht den ganzen Unterschied, und dessen Wirkung ist perfid.

Auch wenn der Sachverhalt erfunden, sind wir der Presse sehr verbunden, wenn sie – falls solches sie berichtet – es auch nach seinem Wert gewichtet!

Kurt Uttendorfer, Bern

mit den Abgasen staut, aber meistens ist die Luft klar und es kann Sport betrieben werden und wird. Was hat dieses Problem von Los Angeles aber mit der Rolle der US zu tun?

Wie hat man die sozialen Probleme gelöst? Wo in der Welt sind die sozialen Probleme gelöst? In den US wird von den Behörden und dem grössten Teil der Bevölkerung versucht, ihnen Meister zu werden. Die soziale Fürsorge ist äusserst grosszügig, das Gesetz legt fest, dass weder bei der Vermietung von Wohnungen, bei der Vergebung von Stellen noch bei der Aufnahme an Universitäten Diskriminierung, gleich welcher Art, geübt werden darf. Schon bei den Kindern wird versucht, eine Brücke des Verständnisses zu bauen, indem weisse Kinder in «schwarze» Schulen und umgekehrt per Schulbus transportiert werden. Die weisse Bevölkerung der US beträgt ungefähr 160 Millionen. Glaubt Herr Jordan allen Ernstes, dass alle im «suburbia» leben und den Psychiater besuchen? Eine Verallgemeinerung, die entweder tendenziös ist oder auf Unwissenheit beruht.

McDonalds und Jack-in-the-Box sind nicht die Köche der Nation, sondern billige chain-restaurants, wo man rasch einen «snack» zu sich nehmen kann, und die weitgehend von Teenagern besucht werden. «Junk Food» heisst nicht Abfall essen, sondern Esswaren, die nur «gut» schmecken, aber keinen richtigen Nährwert haben. Alle Restaurants, auch die obigen, in Los Angeles und überall, unterstehen einer strengen amtlichen Kontrolle und müssten rasch schliessen, wenn sie «Abfall-essen» servieren wollten. Uebrigens gibt es in allen amerikanischen Städten ganz ausgezeichnete Restaurants – in Los Angeles gehört das deutsche «Hofbräu» dazu – wo man gleich gut isst wie in europäischen Speiselokalen. Komischerweise behaupten meine amerikanischen Freunde, in Europa so viel Dicke gesehen zu haben, besonders in Deutschland, was die deutschen Behörden selber zugeben (Trimm-Dich fit).

Die Kontrolle an der mexikanischen Grenze richtet sich nicht gegen Menschen, die «nicht weiss ge-

nug» sind, sondern gegen illegale Einwanderer, die zu Tausenden in die US geschmuggelt werden. Die, welche man erwischt, werden nicht als Verbrecher behandelt, sondern in ihr Land zurückgeschickt.

Amerika ist kein verfallendes Land, sondern trotz aller Fehler immer noch eine starke Demokratie, eine Nation von spontaner Hilfsbereitschaft (z. B. Marshall-Plan), die auf wenig Dank in der Welt gestossen ist. Gerade «Water Gate» hat bewiesen, wie stark sie ist. Ich will lieber nicht daran denken, in wie vielen Ländern ein solcher Skandal unter den Teppich gewischt und vertuscht worden wäre, aber hier wurde er vor aller Öffentlichkeit aufgerollt und die Schuldigen wurden bestraft, sogar der Präsident selber. Ja, ich glaube, die USA ist berechtigt, in der freien Welt die führende Rolle zu spielen.

Gerda Stiller, San Francisco



Woran erkennt man, dass man das geistige Leben beginnen kann?

Im Moment, in dem man anfängt, sich selbst auf die Nerven zu gehen.

GIOVANNETTI

Ueli dem Schreiber gewidmet

Ein Mann mit Namen Ueli Schreiber, erfand Gedichte, doch die Weiber, die kamen – Ueli ist kein Tor – in den Gedichten niemals vor.

Warum? Es passt nicht in den Stil, der Silben eine wär zuviel. Noch trägt die Bernerin den Namen von ihrem Mann – in Gottesnamen.

Rösli Chüderli, Murten